

läuft jetzt von hier aus südöstlich bis Ulrichstein i. Vogelsberg, wo schon 1913 Bruten gemeldet wurden. Von der etwa 30 km langen Strecke liegen keine Beobachtungen vor, obwohl die Landschaft vielerorts dem Vogel durchaus zusagen müßte.

Im Ohmtal unterhalb Ulrichstein bis in Gegend Schweinsberg fehlt die Drossel noch. Das Gelände ist von mir ohne Erfolg eingehend überprüft. Schließlich ist südlich des Vogelsbergs, im Kreis Gelnhausen, noch eine bemerkenswerte Veränderung eingetreten. Hier war seither Salmünster im Kinzigtal als der am weitesten nach Westen vorgeschobene Brutort bekannt. 17 km südwestlich davon fand Georg Berck im Juli 1950 zum ersten Mal flügge Junge und Altvogel auf einer hoch gelegenen Viehkoppel im Feld zwischen Altenhau und Geislitz. Ein Nest stand auf einem Apfelbaum der Weidefläche. Wahrscheinlich beherbergte aber die dortige Stelle mehrere Paare, und es ist möglich, daß sie unerkannt schon länger besetzt ist.

Die Wacholderdrossel ist also weiter in Bewegung. Sie verdient in ihrem seitherigen Verbreitungsgebiet nach wie vor besondere Aufmerksamkeit, damit die bis jetzt auf weiten hessischen Strecken recht lückenhafte Besiedlung genauer bekannt wird. Vor allem die Faunisten und Feldornithologen der Grenzbezirke des Brutareals möchte ich bitten, neu auftretende Niststellen zu registrieren. Für Benachrichtigung über Veränderungen wäre ich sehr dankbar. Sie sollen zur Abrundung und Vervollständigung der neuen hessischen Vogelfauna Verwendung finden.

Anschrift des Verfassers: Gießen, Bismarckstraße 38.

Eine bemerkenswerte Wurmkrankheit bei einer Jungamsel

VON H. E. KRAMPITZ

Am Abend des 30. September 1950 wurde mir von Kindern eine ausgewachsene junge Amsel (*Turdus merula* L.) gebracht, die angeblich mühelos im Gebüsch des Frankfurter Stadtwaldes aufgegriffen worden war. Wir konnten den hochgradig abgemagerten, also offensichtlich seit einiger Zeit kranken Vogel (Gewicht 62 g) vor uns auf den Tisch setzen, wo er ohne die geringste Scheu breitbeinig sitzen blieb und nur etwa alle 2 Sekunden einen tiefen krampfhaften Atemzug machte. Das vollkommen erschöpfte Tier wurde von mir rasch getötet und etwa 30 Minuten später eingehend untersucht.

Im Gefieder, das noch keinerlei Mausererscheinungen zeigte, und vor allem auf der Haut, fanden sich zahlreiche nicht näher bestimmte Milben, die aber dieses schwere Krankheitsbild natürlich nicht allein hervorgerufen haben konnten. Zu meiner größten Überraschung zeigten sich aber sofort nach Durchtrennung der stark nach vorn vorgewölbten Bauchwand in der Schnittöffnung einige Nematoden. Bei der Präparation der Bauchorgane fanden sich dann frei in der Bauchhöhle nicht weniger als 52 dieser Würmer, meist halb aufgerollt zwischen den Organen zusammen mit einer deutlich vermehrten Menge leicht blutig gefärbter Gewebsflüssigkeit. Es handelte sich bei den Würmern um *Porrocoecum ensicaudatum* (Zeder 1800), einen Wurm aus der großen Spulwurmverwandtschaft (Familie Heteracidae), der an und für sich nach Sprehn als obligater Parasit des Darminnern bei der Hausente, bei Teichhuhn, Kiebitz, Rabenkrähe, Eichelhäher, Amsel, Weindrossel, Misteldrossel, sowie bei der Weißen Bachstelze bekannt ist. Diese Würmer waren im Durchschnitt etwa 2 cm lang und bis zu 0,5 mm dick, einige ♀ maßen bis zu 5 cm und erreichten eine Dicke bis zu 1 mm. Regenwürmer sollen für den Parasiten als Zwischenwirte von Bedeutung sein. Durch diese infiziert sich der Vogel. Interessant war bei unserer Amsel, daß sich im Darminnern überhaupt keine größeren Spulwürmer mehr befanden, sondern lediglich einige kleinere Exemplare von 1 bis 1,5 cm Länge, und zwar an einer etwa 8 bis 10 mm langen Stelle des Dünndarmes, deren Schleimhaut gegenüber derjenigen anderer Darmabschnitte deutlich schmutzig grau-grün verfärbt war. Die Würmer steckten teilweise in der brüchigen Darmwandung, ohne diese indessen regelrecht zu durchbohren. Ein erkennbarer Darmriß war nicht zu sehen. Außerdem wurden im Darm ein Dutzend Cestoden gefunden, die offenbar zu der Art *Hymenolepis serpentatus* gehörten. An anderen Abschnitten des Darmes waren keine Veränderungen, insbesondere keine deutlichen Entzündungen festzustellen. Das Gefieder um den After war auch nicht wesentlich verschmutzt, so daß das Tier zu Lebzeiten jedenfalls nicht an stärkeren dünnflüssigen Durchfällen gelitten hat. Auffällig war ferner noch eine leicht vergrößerte dunkelrote und außerordentlich brüchige Leber, die vereinzelt in ihren Randbezirken bis stecknadelkopfgroße hellere Herde zeigte. Ferner fiel eine Milzschwellung auf das fünf- bis sechsfache der normalen Größe auf. Im frischen Blutausschnitt konnte ferner ein mittelstarker Malariabefall der roten Blutkörperchen, sowie Milz- und Lebertupfpräparat, ebenfalls verschiedene Entwicklungsstadien von Plasmodien nachgewiesen werden. Zahlreiche Bakterien in den Herzblutausschnitten dürften bereits zu Lebzeiten des Vogels in das Blut eingedrungen sein.

Über die Ursachen des schweren Erschöpfungszustandes der Jungamsel besteht also bei einer derartigen Häufung der verschiedensten Parasiteninvasion kaum ein Zweifel. Besonders der Massenbefall von *Porrocoecum ensicaudatum* und die

Auswanderung der Nematoden aus dem Darm in die freie Bauchhöhle hätte zweifellos auch ohne mein Eingreifen den Tod des Vogels innerhalb kurzer Zeit zur Folge gehabt.

Es will uns scheinen, als ob unseren Sektionsbeobachtungen an der Jungamsel nicht in erster Linie deshalb eine gewisse Bedeutung zukäme, weil nunmehr auch von *Porrocoecum ensicaudatum* erstmalig das Kuriosum des Bauchhöhlenfundes beschrieben wird, das in ähnlicher Form von anderen Askariformen bereits seit langem bekannt ist, sondern weil bei diesem Falle die Tatsache der Darmdurchwanderung zu Lebzeiten über jeden Zweifel erhaben ist. Unter den zahlreichen Abscheidungen, die bei Askariden beschrieben worden sind, wirken die meisten in entsprechender Konzentration gewebsschädigend, so daß bei Dünndarmdehnung durch massenhaften Wurmbefall mit dem gefährlichen Ereignis des örtlichen Gewebstodes oder Darmrisses und nachfolgendem Wurmaustritt aus dem Darm besonders bei weniger widerstandsfähigen jugendlichen Organismen, gerechnet werden muß. Eine besonders gefährdete Darmstelle liegt nach Wagner in der Nähe der Wurzel des Bauchfelles, wohl weil hier die Dehnungs- und Ausweichmöglichkeiten des Darmes eingeschränkt sind. Es ist aber auch bekannt, daß bei Spulwurmfunden außerhalb des Darmes, wie in unserem Falle, ein deutlicher Darmriß nicht immer mehr nachweisbar ist. Jedenfalls ist entgegen der landläufigen Ansicht ein stärkerer Spulwurmbefall bei Mensch und Tier keineswegs immer nur ein harmloses Ereignis.

Den Herrn Prof. Dr. Dr. Lehmensick und Dr. Wurmbach in Bonn danke ich auch an dieser Stelle noch einmal für die freundlicherweise für mich durchgeführten Parasitenbestimmungen.

Schrifttum wird auf Anfrage vom Verfasser genannt.

ORNITHOLOGISCHES ALLERLEI

Gewöllestudien an einem Massenschlafplatz überwinternder Saatkrähen.

Am 11. Februar 1951 wurde ich durch den Frankfurter Vogelkenner J. Althen auf einen Massenschlafplatz überwinternder Saatkrähen und Dohlen in der Nähe der Bahnstation Ffm.-Louisa aufmerksam gemacht, an dem sich allabendlich wochenlang tausende dieser Rabenvögel eingefunden hatten. Es war ein etwa ein Hektar großes Rotbuchenstück. Der Boden war vollkommen mit Exkrementen und vor allem Gewölle der Vögel bedeckt. An einzelnen Stellen lagen Krähenfedern, die abgeissen waren, als Reste der Krähenmahlzeit irgendeines Raubsäugers. Die Gewölle gaben über die Ernährung der Vögel interessante Aufschlüsse.

Jahrhundertlang waren die Raben im Winter als Gäste der Schlachtplätze, der Saaten und Misthaufen auf den Feldern bekannt, in der Nähe einer modernen Großstadt aber scheinen viele dieser Galgenvögel einen besonderen Geschmack entwickelt zu haben. Nach wie vor als Schmarotzer am Rande der Kultur sind es heute bei uns vor allem die Schuttablageplätze und die Abwasserkläranlagen, denen das besondere Interesse dieser Großstadtgäste gilt. Die Gewölle zeigen, was sie dort aufnehmen, und ihr Studium ist eine unglaublich unästhetische Angelegenheit. Was sofort auffällt, sind Gummiteile aller Art und Farbe, die aus dem besudelten faulen Buchenlaub hervorleuchten. Von den Resten roter Gummibadeschwämme und Gummiunterlagen über Luftballonreste, Strumpfbänder, Dichtungsringe von Einmachgläsern, Flaschendichtungen, Babyschnuller, Verpackungsgummiringe bis zu imposanten Mengen jener Gummiartikel, die zu beschreiben sich die Feder sträubt, war alles in reicher Auswahl vertreten. Überall leuchtete es rot, weiß, grün, gelb, orange und dunkelblau, keine Farbe wurde verschmäht oder bevorzugt. Daneben lagen natürlich auch viele Gewölle, die lediglich die Überreste von Cerealien, also vornehmlich Getreidespelzen enthielten. Ein großer Teil der dort übernachtenden Saatkrähen gehörte zu den regelmäßigen Gästen der Kläranlage in Frankfurt a. Main-Niederrad und den umliegenden Schuttablageplätzen. Daß Krähen in Zeiten der Not auch fettiges Butterbrotpapier in Streifen reißen und verspeisen, ist ja bekannt, auch daß sie natürlich jede Zellophanwurstpelle aufnehmen. Diese exzessive Gummiliebhaberei zu beobachten, gehört aber zweifellos zu dem Unglaublichsten, was einem als Ornithologe begegnen kann. So spiegelt sich der Fortschritt der Kultur im Rabenvogel-Speisezettel wieder.

H. E. Krampitz.